

Das Wort *nämä*

Milan Adamović
(Göttingen)

Die ersten datierbaren Belege für *nämä* stammen aus dem 14. Jahrhundert. Wir finden dieses Wort einerseits in den osttürkischen Schriftdenkmälern *Gülistān* von Şayfi und *Husrāv ü Şīrīn* von Quṭb (s. E. Fazylov, Starouzbekskij jazyk. 2. Taškent 1971, S. 154), andererseits in den westtürkischen Quellen *Codex Cumanicus* (ed. K. Grønbech, Kopenhagen 1942, S. 171) und *Kitāb al-Idrāk* (ed. A. Caferoğlu, İstanbul 1931, S. 60), wobei die Schreibung des Wortes in der arabischen Schrift als *nmā* auf Ultimabetonung schließen läßt. In den besagten Quellen fungiert *nämä* entweder als unbestimmtes Pronomen „etwas“ oder als Substantiv „Sache, Gegenstand, Habe“.

Aus der späteren Zeit (15.-19. Jh.) ist *nämä* gleichfalls gut belegt, wobei die Belege wiederum aus ost- und westtürkischen Quellen stammen. Der Dichter M. Şālih benutzt in seinem Gedicht Şaybāni-nämä (ed. H. Vámbéry, Wien 1885, S. 238₅) dieses Wort in der Lautform *nemä* und der Bedeutung „etwas“, bei Nāvā'ī kommt *nemä* in den Bedeutungen „etwas, Sache, Habe“ mehrfach vor, vgl. A. V. Borovkov, *Badā' i' al-lugat*, Moskva 1961, S. 144-145. Auch Abu'l-gāzī kennt dieses Wort. Die osttürkischen Quellen dieser Epoche verwenden die Schreibung *nyma*, die auf einen geschlossenen Vokal in der ersten Silbe hindeutet. Laut E. Tryjarski, *Dictionnaire armeno-kiptchak*, Warszawa 1968-1972, S. 548, ist dieses Wort in den armenisch-kiptschakischen Schriftdenkmälern als *nema* „etwas, Sache“ sehr reichlich überliefert.

In den modernen Turksprachen ist die Sprachgeographie des Wortes noch erweitert und erfaßt auch den Nord- und Südweig der Turksprachen. Im Usbekischen findet sich *nima* „was, was für, was auch“ mit Belegen in modernen Wörterbüchern, aber auch in dem klassischen *Russko-sartovskij i sartovsko-russkij slovar'* von V. und M. Nalivkin, Kazan 1884, 287 oder schon in dem Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenen mehrsprachigen Wörterbuch

von J.E. Fischer, vgl. sein Manuskript in der Universitätsbibliothek Göttingen, S. 18, wo der Autor unter Nr. 239 *nimja* (lies *nimä*) notiert. Die modernen Wörterbücher des uigurischen geben übereinstimmend *nimä*, *nemä* „was, was für, wie, etwas, Sache“ an, während dasselbe Wort im Sarygjugurischen als *nima*, *nime*, *neme* „etwas, irgendwas“ und im Salarischen als *neme* „etwas“ auftritt. Hinzu kommen altaisch *neme*, *nebe* „Sache, Habe“, schorisch *nebe* „etwas“ (s. N.P. Dyrenkova, *Grammatika šorskogo jazyka*, Moskva 1941, § 64), chakassisch *nime* „was, Sache“, kirgisisch *neme*, *deme* „etwas, Sache“, baschkirisch *nämä*, *nimä* „etwas, Sache, was“, karaimisch *neme* „etwas, irgendetwas, Sache“ und turkmenisch *nämä* „was, was für“ neben *neme* „Ersatzwort für Ausdrücke, die einem gerade nicht einfallen“.

Dieser Überblick der Belege aus den modernen Turksprachen macht deutlich, daß *nämä* am konsequentesten im osttürkischen Bereich verbreitet ist, während in anderen Sprachzweigen jeweils mehrere Sprachen (Jakutisch, Tuwinisch, Tofalarisch, Nogaisch, Kumükisch, Krimtatarisch, Karatschai-Balkarisch, Türkei-türkisch) dieses Wort nicht kennen. Im Tatarischen und Aserbeidschanischen ist es allerdings mundartlich (tat. *nämä*, *nemä*, *nimä* „etwas, Sache“, azerb. *nema* „was“) belegt.

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „irgendwas, was auch, etwas, Sache“ ist in den modernen Sprachen grundsätzlich erhalten geblieben. Darüber hinaus ist im Uigurischen, Chakasischen, Baschkirischen und Turkmenischen die sekundäre Bedeutung „was“ (interrogativ und relativ) hinzugekommen, die aus der sematischen Kontamination von *nämä* mit *nä* „was“ hervorgegangen ist. Die Sekundäre Bedeutung „was“ hat sich im Usbekischen und teilweise Turkmenischen sogar gegen die primäre Bedeutung durchgesetzt.

Die etymologischen Überlegungen zu *nämä* gehen in der Regel davon aus, daß dieses Wort von dem Pronomen *nä* „was“ abgeleitet ist. Dieser Ansicht war schon W. Radloff, der in seinem vergleichenden Wörterbuch der Turksprachen, Bd. III, S. 690 und IV, S. 2066 die Erweiterung *-mä* mit der Interjektion *mä* „da! nimm! da hast du!“ des Tatarischen, Turkmenischen und Usbekischen zusammenstellte. Dieser Ansicht Radloffs hat sich später C. Brockelmann (*Osttürkische Grammatik*, Leiden 1954, 79) angeschlossen. Die Radloffsche Hypothese überzeugt aber nur auf den ersten Blick. Sowohl ihm als auch Brockelmann ist es nämlich entgangen, daß die Interjektion *mä!* zu präpositiven Morphemen gehört (vgl. turkm. *mä*, *al* „da, nimm es!“ oder

uzb. *ma*, *saŋa hat* „da, der Brief ist für dich“), während bei *nāmā* ein nachgestelltes Element (Suffix) *-mä* vorliegt, so daß die Identität der beiden Morpheme schon aus syntaktischen Gründen bezweifelt werden muß. Auch die semantischen Verhältnisse sprechen nicht gerade für die Hypothese, da die ältesten belegten Bedeutungen von *nāmā* „etwas, Sache“ keine emotive oder expressive Konnotation erkennen lassen. Letzten Endes erfüllt die Interjektion *mā!* auch die phonetischen Voraussetzungen nicht im vollen Umfang, da in den Turksprachen auch Lautformen wie *nimā*, *nemā* auftreten, die sich lautgesetzlich aus *nā+mā* nicht erklären lassen. Die Schwächen dieser Hypothese sind also dermaßen evident, daß man sie definitiv für gescheitert erklären muß.

Nach ein anderen Hypothese, die von F. G. Ischakov (Issledovanija po sravnitel'noj grammatike tjurkskich jazykov, II, Moskva 1956, S. 236) aufgestellt wurde, soll *nāmā* in *nā+mā* zerfallen, wobei ersteres Element mit dem Pronomen *nā* „was“ und letzteres mit dem tschuwaschischen Fragepronomen *měn* „was“ identisch sein soll. Aber auch diese Hypothese hat ihre Schwachpunkte. Einerseits passen *-mä* und *měn* lauthistorisch nicht zusammen, andererseits läßt der Autor die Frage unbeantwortet, was für einen Sinn die Zusammensetzung zweier gleichbedeutender Elemente „was“ + „was“ haben sollte. Nicht zuletzt gilt es zu bedenken, daß die Herkunft des tschuwaschischen *měn* ungeklärt ist, so daß Ischakov eigentlich eine Unbekannte mit einer anderen Unbekannten zu erklären versucht.

Die kürzlich von Frau L.Ju. Tuguševa (Ujgurskaja versija biografii Sjuan'-czana, Moskva 1991) weist auf Seite 84 die Wortgruppe *nā ymä* in der Bedeutung „was auch immer“ auf, die als Prototyp von *nāmā* gelten kann. Der zitierte Beleg legt die sehr Annahme nahe, daß *nāmā* auf das Pronomen *nā* und die Partikel *ymā* „auch“ zurückgeht. Beide Wörter sind uralt und in den ältesten Quellen gut belegt. *Ymä* (oder *yemā*) ist eine postpositive Partikel adverbialer Herkunft, die schon im Alttürkischen in der Bedeutung „auch“ gut ist, und gleichfalls aus dem Altuigurischen, Karachanidischen und noch aus frütschagataischen Texten wie ‘Atäbätü’l-ḥaqā’iq, Täfsir und Ḥusräv ü Širīn von Quṭb in der Bedeutung „auch, und“ bekannt ist. In späteren tschagataischen Werken wurde *ymā* von dessen abgeschliffenen Form *mā* „auch“ abgelöst, die ebenfalls in zahlreichen Belegen vorliegt.

Die Entwicklung von *nā ymä* zu *nāmā* ist leicht nachvollziehbar. Beim Zusammenschluß der beiden Wörter entsteht zunächst **nāymā*, das sich nach

dem Ausfall von -y- zu *nämä* vereinfacht. Diese Entwicklung ist beispielsweise für altaisch *neme*, kirgisisch *neme* und baschkirisch *nämä* anzunehmen. In einigen anderen Turksprachen wurde *ä* der ersten Silbe infolge der palatalisierenden Wirkung von *y* zu *e* geschlossen: **näymä* > **neymä* > *nemä*. Dieser dreistufige Vorgang liegt dem uigurischen *nemä*, komanischen *nema*, *nema*, armenisch-kiptshakischen *nemä* und karaimischen *nema* zugrunde. Die dritte mögliche Lautentwicklung ist *näymä* > **neymä* > **niymä* > *nimä*. Sie spiegelt sich in der uigurischen Form *nimä*, in saryg-jugurisch *nima*, *nime* und usbekisch *nima* wider.

Eine Elision des Anlauts ist nur aus dem Kirgisischen bekannt. Dort kommt nämlich neben *neme* auch dessen sekundäre Lautform *eme* vor.

In mehreren Turksprachen kommen Zusammensetzungen mit *nämä* vor. Im Kirgisischen findet sich beispielsweise *eč neme* ~ *ečteme* (letzteres infolge der progressiven Assimilation) „nichts“, *bir neme* ~ *birdeme* (auch Assimilation) „etwas, eine Sache“, im Altaischen *ne neme* „irgendwas, jede Sache“, im Usbekischen *nimarsa* „irgendwas, Sache“ < *nima ersa* „was auch immer“ usw.

In mehreren Turksprachen wird *nämä* durch Hinzufügung der Partikel *mä* „auch“ (s. oben) zu **nämä-mä* erweitert, das wiederum durch Fernassimilation zu *nämänä* wird. Dem letzteren Typus gehört das südaserbeidschanische *nämänä* „was, was für“ und kirgisische *nemine* (< **nemene*) id. an. Die kirgisische Nebenform *nemne* ist aus *nemine* durch Mittelsilbenschwund entstanden. Durch Wegfall des Anlauts entsteht im Kirgisischen aus *nemine* > *emine*, aus *nemne* > *emne*. Die Bedeutungen der kirgisischen und aserbeidschanischen Formen „was, was für“ sind sekundär, an jene des Pronomens *nä* „was“ angelehnt.

Zu *nämänä* kommen in den Turksprachen Parallelbeispiele vor, die auch mit Hilfe der Partikel *-mä* gebildet sind. Dazu gehören die türkeitürkischen Wörter (ältere Sprache) *neçeme*, *neçeme* „wieviel auch immer, wie auch immer“ (< *neçe*, *neçe*), *neteme* „wie sehr auch immer“ (< *nete*), *nesene* „was auch immer“ (< **ne-se-me*), *kimsene* „wer auch immer“ (< **kim-se-me*), wobei die Veränderung *m* > *n* in den beiden letzteren Fällen assimilatorischen Hintergründ hat. Die jüngere türkei türkische Nebenform *nesne* ist durch Mittelsilbenschwund aus *nesene* entstanden. *Kimsene* ergab durch Methatese *kimesne*.